

Alexander Matschak, Wiesbaden

Morgenfeier in hr2-kultur an Fronleichnam, Donnerstag, 15. Juni 2017

Fronleichnam: Gottes Nähe spüren

Auf zum Hessentag: Fronleichnam feiern

Heute geht es für mich nach Rüsselsheim. In der Opel-Stadt ist ja gerade Hessentag. Und heute, an Fronleichnam, findet hier ein großer Freiluft-Gottesdienst statt. Zehn katholische Pfarreien aus Rüsselsheim und Umgebung kommen dazu in den Verna-Park. Mehr als fünfhundert Menschen werden erwartet. Es gibt ein Blasmusik-Orchester und einen Projektchor. Und nach dem Gottesdienst zieht die ganze Gemeinde in einer großen Prozession über die Hessentagsmeile. Dabei werden Lieder gesungen, es wird gebetet, die Erstkommunionkinder verteilen Rosen an die Umstehenden. Messdiener schwingen das Weihrauchfass, tragen große Kerzenleuchter, schellen mit Glocken. Katholische Verbände lassen dazu ihre Fahnen flattern. Alles sehr feierlich. Alles sehr katholisch.

Eine Bekannte hat mich gefragt: „Nimmst du dieses Jahr eigentlich auch wieder an dieser Christen-Demo teil?“ Sie hat es eher ein bisschen geringschätzig gemeint. Dabei finde ich den Ausdruck „Christen-Demo“ eigentlich gar nicht so falsch. Denn ich bin gerne bei dieser „Christen-Demo“ an Fronleichnam dabei. Ich finde das gut: Christen verlassen den geschützten Raum der Kirche. Sie zeigen, sie demonstrieren ihren Glauben ganz öffentlich. Das ist an einem Hessentag schon etwas ganz besonderes. Und das möchte ich auf keinen Fall verpassen.

Musik 1: „Deinem Heiland, deinem Lehrer“, gesungen von Klaus Mertens, Bassbariton und Götz Payer, Klavier. (CD: „Aus meines Herzens Grunde. Die schönsten alten Kirchenlieder“, SWR 2 und Carus Verlag, CD 2, Track 17, 0:00-1:04, insgesamt 1:04)

Fronleichnam: Ahnung von Gottes Beistand

In vielen Städten und Dörfern in Hessen gibt es heute Fronleichnamsprozessionen. Mal etwas größer, mal etwas kleiner, mal ganz prachtvoll mit blumengeschmückten Altären, mal nur ganz bescheiden durchs Stadtviertel. Doch eines ist bei allen gleich: Inmitten dieser Prozessionen geht ein Priester oder ein Diakon: Er trägt eine goldene Monstranz. Meist geschützt unter einem Baldachin, auch Himmel genannt. Und in der Monstranz: ein im Gottesdienst geweihtes, kleines Stück Brot. Ganz genau heißt es: eine konsekrierte Hostie. Oder auch eucharistisches Brot. Denn in der Katholischen Kirche ist man überzeugt: In diesem kleinen, konsekrierten Stück Brot ist Jesus Christus selbst gegenwärtig. Nicht nur als Symbol, nein ganz real. Das Allerheiligste wird es deswegen auch genannt. Und mit diesem Allerheiligsten segnet der Priester die Menschen, die Natur, die Stadt. Spendet allen den Segen und den Schutz Gottes.

Diese Sache mit dem Allerheiligsten – ich gebe zu: Das ist sicher nicht einfach zu begreifen. Ganz ehrlich: Auch für mich nicht. Wie kann Jesus Christus, der Sohn Gottes, in diesem Stück Brot tatsächlich gegenwärtig sein? Meterweise sind darüber Bücher geschrieben worden. Schon seit Hunderten von Jahren haben sich viele kluge Frauen und Männern über diese Frage Gedanken gemacht. Ich denke: Es ist wirklich

nicht ganz einfach, dies rein über den Verstand zu begreifen. Vielleicht ist es sogar unmöglich?

Es ist wohl vor allem eine Sache des Glaubens. Und damit auch ein Thema, das ganz gut zur aktuellen ARD-Themenwoche passt. Die Themenwoche fragt: „Woran glaubst du?“ Und da ist mir bei dieser göttlichen Gegenwart eines ganz besonders wichtig: Die hat Jesus Christus den Menschen einst selbst versprochen. Er hat uns versprochen: Er ist bei uns. Im Schlusssatz des Matthäus-Evangeliums heißt es: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Das ist für mich ein ungemein tröstlicher Gedanke. Egal, was mir auch widerfahren wird. Gutes oder Schlechtes. Ich hoffe: Christus steht mir bei. Und so empfinde ich auch diesen Segen mit dem Allerheiligsten: Er gibt mir eine Ahnung von Gottes Beistand in meinem Leben.

Musik 2: Joseph Rheinberger „Abendlied“ (CD „Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901) – Cantus Missae“, Kammerchor Stuttgart unter Leitung von Frieder Bernius, Carus, Track 14, 3:17)

Fronleichnam: Eine lebendige Tradition

Ich gebe zu: Ich habe eine Schwäche für Traditionen. Allerdings nicht für Traditionen, die gemacht werden, weil man es eben schon immer so gemacht hat. Ich möchte eine Tradition sinnvoll nachvollziehen können. Ich brauche auch einen persönlichen Bezug. Aber ich finde es auch schön, dass eine gute Tradition mich mit Menschen verbindet, die vor mir gelebt haben. Für die sie auch schon wichtig war. Und so ist es für mich mit Fronleichnam.

Fronleichnam ist übrigens für katholische Verhältnisse sogar eine relativ junge Tradition. Rund 800 Jahre ist das Fest alt. Aus dieser Zeit ist die Vision der Augustinernonne Juliane von Lüttich überliefert: Im Traum hat sie den hellen Mond gesehen, in dem ein dunkler Fleck zu sehen war. Für sie war das ein Zeichen. Sie hat den Mond als die Kirche gedeutet. Und den dunklen Fleck als einen Mangel in der Kirche. Nach ihrer Vorstellung hat der Kirche ein Fest gefehlt. Und zwar ein Fest, das das Geheimnis des geweihten Brotes feiert. Also das Geheimnis der Gegenwart Christi in diesem Brot.

Ihr Bischof hat das wohl auch so gesehen: Er hat dieses Fest im Jahr 1246 für sein Bistum eingeführt. Mit durchschlagendem Erfolg. Schon kurz danach ging die erste Fronleichnamsprozession durch die Stadt Köln. Und wenige Jahre später haben die Päpste für die ganze Kirche festgelegt: Fronleichnam wird am zweiten Donnerstag nach Pfingsten gefeiert.

Und dabei ist es geblieben. Seit vielen Jahrhunderten ziehen Christen an diesem Tag in einer Prozession durch ihre Städte und Dörfer. Ich frage mich: Warum hat sich diese Tradition erhalten? Und über so einen langen Zeitraum? Vielleicht hat die Menschen ja vor allem das Folkloristische fasziniert? Denn die äußere Pracht ist ja durchaus sehr beeindruckend: geschmückte Altäre, die goldene Monstranz, Kerzen, Weihrauch. Aber diese Pracht empfinde ich nur als eine Hülle. Denn: Fronleichnam hat auch eine große innere Kraft.

Die formuliere ich für mich so: Ich habe eine Sehnsucht danach, Gottes Nähe in meinem Leben zu spüren. Mal ist diese Nähe ganz stark, manchmal ist sie nur eine Ahnung. Manchmal ist sie auch ganz fern. Und Fronleichnam sagt mir: Gott ist wirklich nah. Er ist mit mir unterwegs in den ganz normalen Straßen meines Lebens. Und wenn ich das annehme und mitmache, wenn ich meinen Glauben in den Straßen öffentlich bekenne: Dann kann ich diese Nähe tatsächlich auch spüren. Vielleicht ist es das, was die Tradition von Fronleichnam über Jahrhunderte lebendig gehalten hat. Es gab eben immer Menschen, die diese Sehnsucht nach Gottes Nähe haben. Und das macht mir diese Tradition wichtig.

Musik 3: Hymnus: „Pange lingua, gloriosi“, davon die die letzten beiden Strophen „Tantum ergo“ (CD: Gregorianische Gesänge. In hymnis et canticis. Choralschola der Folkwang Hochschule Essen, Track 16, 2:19-3:33, insgesamt 1:14)

Fronleichnam: Was soll das denn?

Aber wie das eben so ist mit Traditionen. Und überhaupt mit Glaubenssachen, mit all den Antworten rund um die Frage: Woran glaubst du? Viele Menschen können mit dem, was mir zum Beispiel an Fronleichnam wichtig ist, wenig anfangen. Manche lehnen es vielleicht sogar komplett ab. Und möglicherweise wird es auch bei der Fronleichnamprozession auf dem Hesttag so sein. Da werden sicher Menschen an der Straße stehen und fragen: Was machen die denn da? Warum tragen die ein Stück Brot durch die Gegend? Warum singen und beten die in aller Öffentlichkeit? Vielleicht empfinden es manche auch als Provokation und sagen: Könnt ihr nicht in euren Kirchen beten? Belästigt uns bitte nicht damit.

Ich habe den Eindruck: Es gibt selten Dinge, über die in Deutschland mit so viel Vehemenz diskutiert wird, wie über Glauben und Religion. Vor allem öffentlich demonstrierter Glaube. Zum Beispiel das Kreuz auf dem Berliner Stadtschloss – was wird darüber gestritten! Oder über den Gottesbezug in der hessischen Verfassung. Oder auch über das Kopftuch bei muslimischen Frauen. Immer wieder sind solche öffentlichen Glaubensdinge Thema von Diskussionen und Debatten.

Und solche Diskussionen sind ja wichtig! Daher finde ich es gut, dass es diese Woche auch in der ARD um den Glauben geht. Die ARD-Themenwoche stellt noch bis Samstag die Frage: Woran glaubst du? Die Programmleute wollen die unterschiedlichen Spielarten des Glaubens und die Rolle der Religion in der Gesellschaft beleuchten.

Ich bin mal auf die Internetseite der Themenwoche gegangen. Und bin gleich aufgefordert worden, mich an einer Umfrage zu beteiligen. „Woran glauben Sie?“ bin ich gefragt worden. Interessante Antwortmöglichkeiten gab es da: „An das Schicksal“, „An Nichts“, „An einen Sportclub“, „An einen Talisman“, „An eine höhere Macht“ oder auch „An die Technik“. Ich habe „An einen Gott“ angekreuzt. Das war für mich ganz klar. Und ich bin jetzt wirklich mal gespannt, wie das Ergebnis dieser Umfrage ausfallen wird. Denn ich denke: Glaube, vielleicht sogar kirchlich gebundener Glaube, der ist in Deutschland nicht mehr selbstverständlich. Ich denke aber auch: Viele Menschen suchen einen Sinn in ihrem Leben. Und daher finde ich es gut, dass Radio und Fernsehen sich dieser Frage einmal ganz intensiv widmen.

Musik 4: Olivier Messiaen - O Sacrum Convivium (CD: Olivier Messiaen. Complete Edition. Chor des St. John's College, Cambridge, unter Leitung von Georges Guest, Deutsche Grammophon. CD 28, Track 1, 0:00-1.44, insgesamt bis 1:44)

Glauben und Zweifel: Ein Blick in die Bibel hilft

Von dem niederländischen Jesuiten und Dichter Huub Oosterhuis gibt es ein bekanntes Kirchenlied. Seine ersten Zeilen heißen: „Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr, fremd wie dein Name sind mir deine Wege.“ Gott ist einem fremd, der Glaube nicht mehr selbstverständlich: Das kenne auch ich. Ich kenne Zeiten, da spüre ich so gar nichts von Gottes Nähe in meinem Leben. In denen wird mein Glaube in Frage gestellt. Ich denke da jetzt ganz besonders an einen Schwager von mir: Er ist unheilbar schwer erkrankt. Aus heiterem Himmel erhielt er die Diagnose. Er hat eine Frau, einen kleinen Sohn, neun Jahre alt. Ob er ihn aufwachsen sieht? Das weiß derzeit keiner. Es sind diese Momente, in denen ich Gott frage: Warum?

Mir hilft dann oft ein Blick in die Bibel. Denn das Buch der Bücher ist keine Ansammlung von Geschichten über Menschen, die ein einwandfreies Glaubensleben hingelegt haben. Deren Glaube unerschütterlich, ja fatalistisch war. Auch sie haben Gott angeklagt, sie haben Dinge nicht verstanden, sie haben Leere gespürt. Und das haben sie formuliert. In Psalm 22 ruft einer ganz verzweifelt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage? Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe“. Jesus selbst hat diesen Psalm gebetet, am Kreuz, in der Stunde seines Todes.

Aber: Ich finde in der Bibel auch tröstliche Texte. Texte, die mir sagen: Dir geht es vielleicht schlecht. Du weißt gerade nicht weiter. Aber du kannst sicher sein: Gott steht dir bei, auch wenn du es gerade vielleicht nicht spürst. Und da ist es wieder ein Psalm, der diesen Trost für mich wie kein anderer Text ausdrückt. Es ist der Psalm 23, der Psalm vom guten Hirten. Er lautet: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Meine Lebenskraft bringt er zurück. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen. Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.“

Musik 5: Thomas Tallis: „If Ye Love Me“ (CD: English Renaissance, King's Singers, RCA Victor Red Seal, Track 17, 2:30)

Fronleichnam: Menschen brauchen Feste

Es gibt da einen bekannten Spruch: Gott braucht keine Kirchen, aber die Menschen brauchen sie. Vielleicht muss man diesen Spruch erweitern. Gott braucht keine Kirchen, er braucht auch kein Weihnachten, kein Ostern, kein Pfingsten und kein Fronleichnam. Aber ich als Christ brauche diese Feste. Ich brauche ihre Traditionen, ihre Glaubensbotschaften. Ich kann Weihnachten und Ostern nicht nur als Familienfest mit leckerem Essen, Christi Himmelfahrt nicht nur als Vatertag, Fronleichnam nicht nur als folkloristisches Spektakel feiern. Ich möchte an diesen Tagen meinen Glauben feiern. Und damit auch meinen Glauben stärken und die Nähe Gottes wieder mehr spüren. Aber es sind nicht nur diese Feste. Ich brauche Gebete, ich brauche auch Musik, ich brauche einen Raum wie eine Kapelle oder eine Kirche. Natürlich

sind dies alles letztlich nur Hilfsmittel. Aber sie helfen mir, meinen Glauben lebendig zu halten. Wahrscheinlich würde er mir sonst verloren gehen.

Diese ganz konkreten Feste und Orte: Die machen Gott greifbarer und begreifbarer für mich. Natürlich ist es im Letzten unmöglich, den unsichtbaren Gott sichtbar zu machen. Auch in diesem Brot an Fronleichnam. Aber Zeichen seiner Nähe: Das kann diese Hostie, das können diese Feste und diese Dinge sein. Und ich weiß: Ich brauche als Mensch ganz einfach solche ganz konkreten Dinge und Zeichen. Sie bringen mir Gott näher. Ohne sie geht es nicht. Und ein Letztes: Ich feiere meinen Glauben auch gerne in Gemeinschaft. Sehr gerne sogar. Ich mag Gottesdienste, zu denen viele Menschen kommen. Auch ein Grund, warum ich Fronleichnam heute auf dem Hessianstag in Rüsselsheim feiere. Und wenn mich jemand fragt: Woran glaubst du? Dann antworte ich: Dass Gott auch da in Rüsselsheim mit dabei ist.

Musik 6: Wolfgang Amadeus Mozart: Ave Verum. (CD: Zwischen Himmel und Erde. Mozarts geistliches Werk. Carus. Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt, Arnold Schönberg-Chor, Track 27, 3:18 - mit Fade in oder out)